

Kulturelle Verantwortung der Gesellschaft

„Wer die Kunst fördert, dem gehören die Herzen der Menschen“ (chinesisches Sprichwort)

Gyjho Frank

Einleitung

Wieviel Kunst braucht der Mensch?

Die Versinnlichung der Welt

Mediterrane Wurzeln

Nachhaltigkeit von Kunst

Nachlese

Einleitung

Auf der Suche nach den Schuldigen drängte sich im Krisenjahr 2009 die Frage auf, wieviel Verantwortung die eventuellen Verursacher aus unseren Unternehmen und der Wirtschaft mit zu tragen haben. Genügte schließlich schon ein einziger Plan, nämlich der, Immobilienkredite so lange weiter zu verkaufen, bis sich unsere Welt aus den Angeln hob.

War es tatsächlich so etwas, wie nur die ewige Suche nach dem ultimativen Kick oder nach der Macht, die nach schnellen Erfolgen und kurzlebigen Profiten aus ist, oder war es eine der menschlichen Todsünden, die Gier, die diesen Geist aus der Flasche ließ? Die dazu blind und nicht in der Lage war, die Folgen des Handelns in dieser unserer global vernetzten Welt, abzusehen? Noch ist diese Krise bei Weitem nicht überstanden.

Die Folgen ähneln teilweise einer Naturkatastrophe biblischen Ausmaßes. Sind doch weltweit alle Schichten der Gesellschaft betroffen und der Geist aus der Flasche ist längst noch nicht wieder eingefangen. Die Zahlen sprechen ihre eigene Sprache und die Verluste sind immens: Steuererhöhungen, Sparkurse, Streichungen, Kurzarbeit und Existenzängste beherrschen das Szenario. Letztlich wird aus der Finanzkrise eine Vertrauenskrise.

Wer hat wohl den längeren Atem? Wer wagt den ersten Schritt? Aus dem kollektiven Unbewussten melden sich die Gespenster aus den 20ern und 30ern Jahren des letzten Jahrhunderts zurück. „bad visions“, die Superexistenzangst 1) ergreift die Menschen. Krise als Chaos und Chance zugleich? Doch was bedeutet dies für die Kunst, die in jeder Gesellschaftsform einen wesentlichen Bestandteil der Kultur darstellt?

1) 1930 waren in den USA 4 Millionen, 1933 sogar 14 Millionen arbeitslos in Großbritannien 8 Millionen, in Deutschland 6,3 Millionen. 1932 waren es nur noch 33,6% Vollbeschäftigte; 22,6 % arbeiteten kurz, 43,8% arbeitslos. Die Arbeitslosenunterstützung wurde mehrfach gekürzt, so dass in Deutschland 1932 etwa 50 % der Arbeitslosen ganz aus der Arbeitslosenversicherung herausfielen.

Wieviel Kunst braucht der Mensch?

„... die Kunst ist der höchste Wert.“

(Martin Heidegger, Holzwege S.241, Klostermann Verlag 2003)

Könnte sich heute wieder einmal dieses hässliche Gesicht unserer Gesellschaft zeigen, deren Credo oft zu hören war und immer noch lauten könnte: „Wessen Brot ich ess’, dessen Lied ich sing’?“ Sind alle Errungenschaften, für die in den letzten Dekaden gekämpft worden ist, wieder erneut in Frage gestellt? Interessanterweise erleben wir eine Zeit, in der es zum guten Ton gehört, sich frei und offen zu allen möglichen Themen äußern zu müssen. Auch zur Kunst. Man erstaunt schnell, welche großen Informations- und Bildungslücken sich dabei zeigen. Fehlt es doch an grundsätzlichen Informationen über Kunst. Manchmal scheint es mir, dass die Zeiten noch immer nicht vorüber sind, in denen sich das Verständnis für Kunst in Form einer Beethoven Büste im Schaufenster eines Friseurs abbildet. Und was geht da draußen sonst noch so alles vor sich, in der Welt der großen Kunst?

Wenn bei den Auktionshäuser Sotheby’s **2)** oder bei Christie’s **3)** viele Millionen für Kunst ausgegeben werden, geht dies doch völlig am Verständnis des kleinen Mannes für Kunst vorbei **4)**. Es klafft da eine Schere auseinander und irgendetwas läuft hier schief.

2) Sotheby’s musste 2009 einen Umsatzrückgang von 53 Prozent gegenüber dem Vorjahr hinnehmen. Das Geschäft mit zeitgenössischer Kunst brach sogar um 68 Prozent ein.

3) Auch Christie’s erlebte 2009 einen erheblichen Umsatzrückgang bei Auktionen. Die Kunstspekulanten aus der Finanzwelt waren verschwunden und Sammler zögerten zu kaufen.

4) Ein Beispiel sind die Kunstwerke des Briten Damien Hirst. Ein Investment-Banker zahlte 12 Millionen Dollar für einen Hai, eingelegt in Formaldehyd.

Abgesehen davon, dass es heute möglich ist, jedem Menschen ein natürliches Verständnis für Kunst angedeihen zu lassen, stellt sich bei solch exorbitanten Aktionen bei vielen ein gewisses Befremden ein. Es bedarf daher einer Aufklärung. Die Tatsache, dass Kunst heute in Form von Film, Theater, Literatur, Musik, Tanz, Bildhauerei, Malerei und vielem mehr, ein immenser Wirtschaftsfaktor geworden ist, der noch vor der Luft- und Raumfahrt rangiert, ist vielen unbekannt. Aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken, gehören Radio, Television und Internet zu den heute am meisten genutzten Errungenschaften unserer Zivilisation, aus denen alle Arten von Unterhaltung, eingepackt in viel Werbung und in leicht verdaulichen Häppchen gereicht, aktuelle Vorstellungen von „Kunst“ serviert werden.

Ganze Industriezweige sind entstanden, um uns Menschen Unterhaltung zu bieten. Es wird sogar zwischen U und E unterschieden, was soviel heißt wie leichte und ernste Unterhaltung. Wobei leicht und seicht heute wohl die Oberhand haben. Auch Länder und Gemeinden haben einen Kulturauftrag und fördern Unterhaltung.

Wobei gerade hier die dabei üblichen Subventionen nicht alle Künstler erreichen. Es werden sogenannte imagefördernde Projekte gesponsert, die dem gesellschaftlichen Verständnis von Kunst entsprechen, und damit wird ungewollt ein schein-bares Qualitätsurteil abgegeben. Doch wieviele zeitgenössische Künstler werden nicht in Unterhaltungsindustrien getragen oder in einem staatlich subventionierten Unterschlupf angestellt wie z.B. die Bühnenbildner,

Schauspieler, Musiker. Nehmen wir nun die freischaffenden, selbstständig arbeitenden Künstler. Um ein besseres Bild vom freien Kunstmaler zu erhalten, sollte uns ein Blick zurück in die Zeit der Französischen Revolution und der darauf folgenden Epoche genügen, welche kunsthistorisch die Zeit der Romantik genannt wird. Die Möglichkeiten in festen Anstellungen bei Hofe oder Kirche unterzukommen, die ein gesichertes, aber auch manchmal abhängiges Einkommen ermöglichten, hatten sich dramatisch verringert.

Ein auf sich selbst zurückgeworfener neuer Künstler entsteht. Auf sich gestellt und oftmals geächtet, versteht sich dieser Typus dennoch als Teil der Gemeinschaft. Die jeweilig vorherrschenden Zustände, die Neuerungen und die vielen Umwälzungen, oft politischer oder wirtschaftlicher Natur, prägten seine neue Sicht auf die Dinge. Nicht selten wird er unfreiwillig dadurch auch zum Chronisten seiner Zeit, er prangert an oder deckt unerträgliche Zustände auf. Auch der Zeitungskarikaturist entsteht.

1830 wird eine neue Technik erfunden, welche wiederum Umdenken erfordert und zu einer weiteren Herausforderung für die Kunstmaler jener Zeit wird, die Fotografie. Im Kampf ums Überleben musste eine Erweiterung und Entwicklung der Malerei stattfinden. Der einzelne Kunstschaaffende ist nun gezwungen, neue Wege einzuschlagen und kämpft um Anerkennung. Auf sich gestellt findet er nur Wenige, die bereit sind, ihm den für ihn wichtigen materiellen und gesicherten Schutz zu gewähren, wo er im Kreise wohlwollender und wohlhabender Förderer seinen eigenen unverkennbaren Stil in Ruhe weiter entwickeln kann.

Letztlich ist es dem wachsenden Wohlstand der letzten Jahrzehnte zu verdanken, dass kunstschaaffende Menschen Anerkennung in der Gesellschaft erfahren.

Auch die Möglichkeiten, die sich durch die Medien, die sich ihrer Machtstellung langsam bewusst werden, ergeben, helfen bei einer weiteren Verbreitung ihres Namens und bei der Absicherung ihrer Existenz. Diese neu entstandene Situation in der Kunstszene gebiert heute Stars wie Malerfürsten, Kunst-Diven und Genies aller Couleur, und diese werden gezielt und gewinnbringend vermarktet.

Doch welche Kunstrichtung, zum Beispiel in der Malerei, eine kurzzeitige Modeerscheinung bleibt oder vielleicht eine spätere Anerkennung erfahren wird, ist nicht dem Zufall überlassen, sondern den Geschäftspraktiken gewisser Marketingexperten, einflussreichen Sammlern und deren Galeristen vorbehalten.

Es entsteht ein Markt mit eigenen Mechanismen. Und doch unterscheidet er sich nicht sehr vom Obstmarkt vor unserer Haustüre, jeder Verkäufer gibt auch dort sein Bestes! Jede Woche wird eine neue Sau, sprich ein Mal-Genie, durchs Dorf getrieben und das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern scheint sich hin und wieder erneut zu bewahrheiten. Doch da gibt es auch noch jene, die abseits dieser Mechanismen stehenden und exzellente Kunst erschaffenden Künstlern, die in den Rankings der 1000 besten Malern nicht zu finden sind und ein mehr oder weniger unbemerktes Dasein fristen. In der heutigen Krise stellt sich nun die Frage, was mit diesen Künstlern passiert, die sich durch ihr Werk als wichtigen kulturellen Bestandteil der Gesellschaft betrachten? Das große „Streichkonzert“ hat längst alle Bereiche getroffen. Subventionen aus öffentlichen Haushalten und sonstige Mittel werden nicht mehr geleistet. Diese Maßnahmen treffen nicht gerade den Einzelkämpfer, sondern den angestellten und nach Sicherheit trachtenden Kunstschaaffenden, der dann im schlimmsten Falle, einer staatlichen Unterstützung anheim fällt. Für den freischaffenden, selbständigen Künstler ist aber Gefahr im Verzug. Sind

denn diejenigen, die für die Existenz dieser Künstler lebenswichtig sind, wie private Sammler aus allen Bereichen der Gesellschaft, plötzlich untergetaucht oder versagen sie sich aus Not ihrer selbst gestellten Aufgabe? Was ist uns Kunst heute wert? Welche Verantwortung tragen wir, Staat und Gesellschaft für Kunst? Besser noch ist die Frage, was geschieht mit uns allen, wenn es keine Menschen mehr gibt, die uns mit ihren Bildern oder Skulpturen, schlicht gesagt, den Alltag verschönern? Was passiert dann mit uns und unserer Welt?

Die Versinnlichung der Welt

„... wenn Schönes nützlich wird, ist es nicht mehr schön.“

(unbekannter Verfasser)

„Wir können also das Schöne im Allgemeinen auf keine andere Weise erkennen, als insofern wir es dem Nützlichen entgegenstellen, und es davon so scharf wie möglich unterscheiden. Eine Sache wird nämlich dadurch noch nicht schön, dass sie nicht nützlich ist, sondern dadurch, dass sie nicht nützlich zu sein braucht.“, (Karl Philipp Moritz „über die bildende Nachahmung des Schönen“, 1788)

Oft stellt sich uns die Frage nach dem „Kosten - Nutzen“- Verhältnis und was nicht viel kostet, ist auch nicht viel wert. Doch welchen Wert besitzt Schönes, Ästhetisches? In den Künsten, sei es Dichtung, Musik, Malerei, Ballett, Tanz, Schauspiel, Bildhauerei, stellt sich diese Frage zuerst einmal nicht. Allenfalls nach Wertigkeit im Sinne von Wert - Schöpfung. Letztlich schöpft Kreativität aus dem Fundus des Alltäglichen, des Profanen; wo wir zur Erhöhung desselbigen gelangen, zur Kunst. Die keineswegs durch handwerkliche Technik und Können sich selbst genügt, sondern versucht, allen erdenklichen

Momenten des Lebens einen Sinn zu geben und sie sich gleichermaßen selbst erschafft in einer sich stets erneuernden Kultur.

Aus dem lateinischen Wort „colere“ (von colo, cultum) stammt unser Wort Kultur. Was nichts anderes bedeutet, als zu kultivieren im Sinne von Ackerbau, ermöglicht durch das Sesshaft werden unserer Vorfahren und der damit verbundenen Entdeckung der Saat- und Felderwirtschaft. Urkultur in Reinform. Ausgeliefertsein den Gesetzen der Natur. Beginn der neolithischen Revolution. Im Englischen bezeichnet der Begriff „culture“ „the way people live“ - also die Art und Weise wie Menschen leben.

Die Geschichte unserer Zivilisation beginnt im Kultivieren der Erde und sichert den Fortbestand Einzelner, die Stämme entstehen, mit ihnen ihre Riten und Bräuche. Erstaunlich, erst die Sesshaftigkeit ermöglicht das Wachsen einer Gemeinschaft, welche durch die Weiterentwicklung und durch die Erneuerung der Wahrnehmung beginnt, ihre Sinne neu zu erfahren: in einer „Versinnlichung“ der Welt. Die Sinne sind das Tor zur Welt. Eine Welt, die durch die Sinne geprägt ist und in jedem Kulturkreis eine eigene Sicht auf die Dinge erlaubt. Das gilt bis heute - wir sehen, hören, riechen, schmecken und tasten uns unsere Welt zurecht.

Ein Blick auf noch existierende Urvölker zeigt, dass ihre Wahrnehmung auf ihre Umgebung und unmittelbare Umwelt, eine Reflexion und Reaktion durch ihre Sinne darstellt. Es entsteht im Geiste eine „Ab - Bild - ung“ inklusive aller sinnerfahrenden Möglichkeiten. Und durch die fantastische Fähigkeit der Verknüpfung unserer Sinne, Synästhesie genannt, wird daraus ein

strategisch zu nützlichem Vorteil im Kampf ums Überleben: der Ton des Knackens eines Astes erzeugt ein inneres „Bild“ und setzt Überlebensmaßnahmen ein. Vorangegangen in der Entwicklung unserer Vorfahren waren die Jahrtausende eines Umherstreifens auf der Suche nach Nahrung. Wann und wodurch vor Millionen von Jahren es den Auslöser dafür ergab, dass der Homo Erectus entstand, weiß die Anthropologie nicht exakt zu sagen, nur soviel, dass irgendein Ereignis ihn zwang, einen aufrechten Gang einzunehmen, und er begann die Reste von übergelassenen Mahlzeiten diverser Tiere zu sich zu nehmen. Der Nomade zieht dem Essen hinterher.

Aus gutturalen Lauten entsteht eine Art Sprache. Der aufrechte Gang ermöglicht die Ausbildung von Kehlkopf und Sprache. Dies geschieht in unterschiedlichen Gegenden der Welt und dabei sind bei weitem noch nicht alle Rätsel unserer vielfältigen Herkunft und Evolution gelöst. Vielleicht freut sich deshalb der heutige Nachfahre so sehr über Entdeckungen erster kultureller Zeugnisse eines Homo Sapiens oder Homo Cro-Magnon.

Ungefähr 40 000 Jahre alte Ausgrabungen zeigen bereits bei diesen Nomadenformen Erstaunliches aus der Wahrnehmung ihrer Welt. Und das sind nicht nur Steinkeile oder Pfeilspitzen, sondern frühe Formen von Musikinstrumenten, geschnitzte Figuren **5)** und sogar Spielzeug. Auch Ritzungen in Stein und architektonische Darstellungen wie Sammelplätze etc. finden sich, ebenso wie die uns allen bekannten Höhlenmalereien. Es gibt kein Volk auf dieser Erde, welches, durch die Vergegenständlichung dessen, was die Sinne wahrnehmen, nicht versucht, sich die Sicht auf ihre Welt bewusster zu machen und zu gestalten. Das ist eine der grundlegenden Aufgaben von Kunst in all ihren Facetten, sich seiner Existenz bewusst zu werden und Identität zu schaffen. Bereits in frühen Kulturen über den Tod hinaus.

Die Aborigines sagen, dass ihr Verweilen auf Erden nur einen Sinn kennt, ihrer Herkunft zu danken und die Schöpfung zu preisen, im Singen, Tanzen, Malen, Musizieren und dem Lauschen von Erzählungen. Der Gedanke an wirtschaftlichen Handel war ihnen gänzlich fremd! In der wichtigen Entdeckung der Sprache finden wir gerade heute Worte, die sich fundamental in unser Bewusstsein eingraviert haben, wie Sinn und Unsinn, welche Ausdruck menschlichen Handelns und einer geistigen Haltung geworden sind und grundlegende, umfassende Lebensfragen mit einschließen.

Heute stellt sich die Sinnfrage mehr denn je. Eine ins Chaos abdriftende Welt, deren Kommunikationsmaschinen und Rechenmaschinen uns die Verletzlichkeit unseres Planeten immer schneller und deutlicher sichtbar machen, vermag eine Chance zu erhalten, indem sieben Milliarden Menschen erkennen, dass wir diese und weitere Krisen nur dann überstehen werden, im Miteinander und in der Verantwortung füreinander.

Dies geschieht über die Schulung unserer Sinne und führt zwangsweise zu der Erkenntnis einer heute wahrnehmungsgestörten Welt, die uns alle mit einschließt und die wir alle selbst zu verantworten haben, jeder für sich.

5) Der Löwenmensch ist eine 28 cm große Mammut-Elfenbein-Figur, die einen menschlichen Körper mit einem Löwenkopf und tierischen Gliedmaßen zeigt. Die Figur gehört mit einem Alter von etwa 32.000 Jahren zu den ältesten bekannten Skulpturen.

Mediterrane Wurzeln

„... denn Kunst ist eine Tochter der Freiheit.“

(Friedrich Schiller, Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen (1795), (2. Brief)

Schon bietet uns ein Blick in die Welt der Museen eine für den Laien nicht immer überschaubare Vielfalt von Kunst dar, die, in Epochen und Stilen der jeweiligen Ordnung zugeführt, uns in ihrer Vielzahl zu überrumpeln scheinen.

Dies sind stille Zeugnisse menschlichen Schaffens und reflektieren alle Facetten ihrer Zeit. In Stein gemeißelt oder auf Leinwände gemalt, erscheinen sie uns seit ihres Erschaffens wie erstarrt, erzählen uns ihre Geschichten und nehmen uns mit in ihre geheimnisvollen Welten. Wenn ein Volk heute als ausgestorben gilt, wie jenes der Etrusker oder der Kelten, lassen uns die künstlerischen Werke und Arbeiten, deren Gemeinschaft vor unserem geistigen Auge wieder auferstehen und uns schon mit wenig Fantasie einen leichten Zugang zu ihren Riten und Bräuchen schaffen, bis hinein in unsere Gegenwart, wo sie wieder lebendig zu werden scheinen. Kunst ist mehr als nur eine Reise zurück, sie wirkt stets vital und vergegenwärtigt die Kultur. Unsere gesamte Zivilisation baut darauf auf. Ohne Kunst ist keine Kultur denkbar. An den Gestaden des Mittelmeeres entwickelte sich interessanterweise ein Großteil dessen, worauf heute unser Wissen aufgebaut ist und worauf wir stolz sind. Im antiken Griechenland entstanden die schönen Künste, die neben der sehr verbreiteten Dichtkunst, eine große Reife künstlerischen Schaffens in der Musik, Bildhauerei und der bildenden Kunst zeigen. Besonders bemerkenswert sind die bis heute gültigen mathematischen und philosophischen Errungenschaften. Auch die für uns so heilige Demokratie 6) stammt von dort, jedoch hat auch schon Platon auf die Gefahren hingewiesen.

Eine kleine Anekdote möchte ich dazu beitragen, die den Stellenwert von Kunst in jenen Tagen aufzeigt und damit dieses Kapitel abrundet: Im 8. Jahrhundert v. Chr. wurde eine Gruppe von Edelleuten sehr reich und setzte ihren König ab. Reiche Bauern sollten dadurch bald sehr viel Geld verdienen, aber einfache Bauern waren schnell hoch verschuldet. Um ihre Schulden zu bezahlen, verkauften sie ihre Kinder, ihre Frauen und sich selbst in die Sklaverei, sowohl in Athen als auch ins Ausland. Als man die grosse Gefahr dieser Situation erkannte, einigte sich das Volk von Athen 594 v. Chr. darauf, die Macht einem Einzelnen, dem Solon, zu übertragen. Er erließ alle ausstehenden Schulden und befreite die Athener Sklaven. Obwohl er die Regierung brillant reformierte, konnte er die wirtschaftliche Krise dennoch nicht bewältigen, worauf Athen innerhalb weniger Jahre in eine Anarchie verfiel. Peisistratos kam an die Macht, und seine Tyrannei war für die Gründung der Athener Demokratie genauso wichtig wie die Reformen des Solon. Er war sowohl ein militärischer Führer, als auch ein Mann kultureller Reformen. Er suchte Dichter und Künstler, um aus Athen eine kulturelle Gesellschaft zu machen. Nach vielen Jahren und noch mehr Reformen hatte Athen seine Kultur und politische Struktur aufgebaut und war - 500 v. Chr. - mehr oder weniger eine Demokratie. Es war nun eine reiche und schöne Stadt, ein Zentrum der Kunst und Literatur, und für die nächsten hundert Jahre dominierte Athen die antike Welt politisch und kulturell.

6) Platon: „...wenn die rädelsführenden Volksführer imstande sind, die besitzende Klasse zu berauben und den Raub unter das Volk so zu verteilen..“ *Der Staat (Achstes Buch)*

Nachhaltigkeit von Kunst

„... wenn ein Kunstwerk seiner Zeit voraus zu sein scheint, so schlichtweg deshalb, weil seine Zeit ihm hinterher ist.“

(Jean Cocteau)

Wann wird Schönes teuer? Und wann wird es nur zur Ware? Wann wird Kunst nur noch zur Spekulation gekauft? 7) Gegenwärtig erleben wir einen Ausverkauf, der in regelrecht seichten Gewässern statt zu finden scheint. Es geht heute um „name dropping“ 8), wobei das eigentliche künstlerische Werk an Bedeutung verliert. Oder es erscheint als Mittel zum Zweck, denn gerade auch hier heiligt der Zweck die Mittel.

In einer Zeit, die von wirtschaftlichen Interessen geprägt ist, wird auch der Faktor Kunst als primär solcher behandelt: Kunst als ein Rendite bringendes Geschäft! Im Ranking gleich einer Aktie behandelt, verliert sie ihren eigenen Anspruch auf eine Sonderstellung.

Das mag vielleicht wirtschaftlich sein, doch ein Gutes könnte es auch mit sich bringen, wenn ein derart geschulter Blick es schaffen könnte, Kunst und künstlerisches Schaffen auf eine Stufe mit jeder anderen Arbeit der Welt zu stellen, den Marketing - Zaubernebel verschwinden zu lassen und den Blick auf den Olymp der Künste damit freizugeben.

Doch der Reihe nach. Blicken wir zurück zum Ende des 19. Jahrhunderts. Junge, wild entschlossene Kerle hatten genug vom Staub der akademischen Ateliers. Den bis dato selten angefochtenen Grundprinzipien des allgemein gültigen Kunstverständnisses der Pariser Akademien, galt es Paroli zu bieten. Dieser absolut provozierend neue Malstil jener Burschen, zeigte die Welt plötzlich in einem wahrhaft im Sinne des Wortes, neuen Licht! Die Licht- und Luftmalerei wurde geboren. Beeinflusst durch diverse Einflüsse, auch, man staune und höre, durch jene, die in der Weltkunsthauptstadt zum ersten mal nach Jahrhunderten gezeigten, modern anmutenden, japanischen Arbeiten, und der eingangs schon erwähnten neuen Abbildungstechnik, nämlich jener der Fotografie, malten diese jungen Künstler unter dem stets sich wechselnden Lichte im Freien, draußen in der Natur!

Was anfangs einem Riesenskandal gleichkam, verlacht und verhöhnt wurde, weil kaum jemand verstand bzw. sehen konnte, welche brillante Neuerung die Geschichte der Kunst jetzt schrieb, entwickelte sich nun nachhaltig, bis zum heutigen Tage, zur am meisten beschriebenen und geliebtesten Kunstrichtung aller Zeiten, die des Impressionismus!

Was ist da geschehen? Die damals in einem Pariser Kunst-buch aufgeführten „100 größten Maler der Welt“ sind, bis auf sehr Wenige, uns heute völlig unbekannt. Und diejenigen, die kaum akademische Bildung hatten und verlacht wurden, deren Werke sind heute fast unbezahlbar geworden und dazu für jeden von uns zu einem Grundbaustein seiner heutigen Bildung.

Und Bildung ist die Voraussetzung von jeglichem Genuss! Wenn heute von „seiner Zeit voraus“ gesprochen wird, versteht man damit, dass eine bestimmte aktuelle Entwicklung oder Errungenschaft, sich im allgemeinen Bewusstsein noch nicht als alltäglich erwiesen hat, eben noch nicht zur Allgemeinbildung gehört. Daraus folgt, dass auch Kunst zu einer Frage und Umsetzung der Wahrnehmung unseres Alltags wird, zur Abbildung komplexer und komplizierter Vorgänge, die wir als Individuen schon in kleinen und einfachen Dingen, in dieser für uns stets undurchsichtiger werdenden Welt, nicht mehr zu unterscheiden wissen.

Stellen wir uns also Kunstwerke wie komprimierte und viel-schichtige Wegweiser vor, die in ihren unterschiedlichsten Formen, jedem von uns auf ihre Weise, vorausgesetzt, dass man sie wahrnimmt, aufzeigen, wo und in welcher Zeit wir uns befinden und wohin wir gehen können.

7) Völlig überteuerte Kunst gibt es immer noch. Wer über 1,2 Millionen Euro für ein Madonna-Konzertfoto von Andreas Gursky hinblättert, muss damit rechnen, dass diese Preisblase demnächst platzen könnte.

8) In Bezug auf Marketingaktivitäten bezeichnet der Begriff den Vorgang, den Namen eines Produktes oder der Marke bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit zu erwähnen, um deren Bekanntheitsgrad zu erweitern oder ein Produkt mit einer bestimmten Person oder Marke in Verbindung zu bringen, um den Bekanntheitswert zu erhöhen.

Nachlese

„... ich bin Atheist von Gottes Gnaden.“ (Antoni Tapies, spanischer Künstler)

„... jeder Mensch ist ein Künstler.“ (Joseph Beuys, deutscher Künstler)

Dennoch besteht immer eine innere Sehnsucht nach der Antwort auf die Fragen: „Woher komme ich? Wohin gehe ich?“

Wenn die Gotteshäuser leer bleiben und Museen und Kunsttempel sich statt dessen immer größerer Beliebtheit erfreuen, scheint die Suche nach Antworten auf die elementaren Fragen des Lebens, die Belegung von Kreativkursen oder Museumsführungen zu einer möglichen Lösung zu führen, verbunden mit der Hoffnung auf einen Ausweg und auf einen Sinn aus unserer „drögen“, oberflächlichen und sinnentleerten Unterhaltungs- und Konsumwelt. Kein noch so glücksversprechender Kick befriedigt uns und unsere Sinne mehr, als die Erfahrungen, die wir im kreativen und künstlerischen Schaffen erleben. Sie gleichen einer inneren Findung und Kontemplation, einem verloren geglaubten und wiedergefundenen Schatz, der sich in uns zeigt und die Grundlage unseres Daseins bildet. Auch in den Wissenschaften finden sich von dieser Sinnfrage angetriebene Forscher, die auf der Suche nach den Zusammenhängen der Welt auf die wohl alle Fragen der Menschheit beantwortende „Weltformel“ hinarbeiten, die das unendlich Kleine mit dem unendlichen Großen verbinden soll.

Und nicht nur das - nein - es sollte in diesen höchst anerkannten wissenschaftlichen Disziplinen nicht irgendeine Formel sein, sondern in der Tat, eine „Schöne Formel“! Wissenschaft als nüchterne Formel- und Zahlenwelt, auf der Suche nach Schönheit?

Eine mögliche Erklärung und Theorie könnte vereinfacht so aussehen: dass am Anfang jeglichen Lebens, auf unserer Erde in einer sogenannten Ursuppe, sich allererste Bausteine, Atome, Moleküle mehr oder weniger zufällig auf die Oberfläche eines oder mehrerer Mineralkristallgitter **9)** abgelegt haben könnten.

Diese chemisch bekannten Strukturen zwingen diese Teilchen dann zu einer gewissen Ordnung, dabei verschalten und verknüpfen sich diese und führen damit zu den ersten Grundformen biochemischen Daseins **10)**. Es bildet sich so etwas wie ein erstes „Leben“, eine Urform, dann weiter eine Urzelle. Die Ordnung in Form eines Kristallgitters bringt „Schönheit“ ins Chaos und

Zufällige. Demnach liegt bereits im Grundbaustein unserer Existenz ein Programm zu Grunde, welches, in der Tiefe und in der Seele unseres Seins, ein stetes Grundbedürfnis des Menschen nach Kreativität und Schönheit weckt.

Zusammenfassung

„Habt Ihr nicht mich, sondern meinen Logos vernommen, ist es weise zuzugestehen, dass alles eins ist.“ (Heraklit, Fragment 50)

Logos (Heraklit) entspricht dem *Tao* (Laotse) und dem *rit* der vedischen Weisen.

Das Wort *rit* oder *rta* kommt aus dem Sanskrit und hat die Wurzel „ar“ und bedeutet so viel wie „gut zueinander passen“, „richtig zusammenfügen“, „passend geeint“. Der Terminus *rta* steht für ein rhythmisches oder leicht drehbares, perfekt austariertes *Rad* und steht in Beziehung zum griechischen *harmos* (Harmonie) und dem lateinischen *ars*, das die Wurzel des deutschen Wortes *Artist* ist.

9) Robert Hazen u. Timothy Filley (Geophysical Laboratory Washington) haben einen möglichen Mechanismus für die Trennung von spiegelbildlichen Molekülen entdeckt. Als sie einen Kalzitkristall in eine Lösung mit der Aminosäure Asparagin tauchten, stellten sie fest, dass sich die beiden spiegelbildlichen Moleküle auf verschiedenen Flächen des Kalzitkristalls anlagerten. Dies hängt mit der unterschiedlichen Oberflächenstruktur der Kristallflächen zusammen. Warum jedoch gerade linksdrehende Moleküle an der Entstehung der ersten Lebensformen beteiligt sind, bleibt jedoch weiterhin offen.

10) Der britische Chemiker Graham Cairns-Smith (Universität Glasgow) glaubt, dass gewöhnlicher Lehm am Ursprung des Lebens stand. Die Struktur bestimmter Lehmarten wiederholt ständig das immergleiche kristalline Muster. Tritt eine Abweichung auf, wird sie wiederholt wie eine Mutation in einem DNA-Strang. Eine ganze Reihe von Wissenschaftlern kann sich durchaus vorstellen, dass Lehm oder mineralische Kristalle als Katalysator für die ersten Reaktionen des Lebens gedient haben könnten.

[<< Zurück zur Biografie](#)